

Dominik Clemens/Hendrik Puls

Ausgerechnet Stolberg? **Hintergründe zu den Neonazi-Aufmärschen** **in der „Kupferstadt“**

1. Einleitung

Seit 2008 mobilisiert die Neonazi-Szene jedes Jahr im April zu einem „Trauermarsch“ nach Stolberg bei Aachen. Die nächsten Aufmärsche sind für den 4. und den 7. April 2012 angemeldet.

Hintergrund der Aufmärsche ist der gewaltsame Tod eines jungen Mannes, der vor vier Jahren, am 4. April 2008, bei einer Auseinandersetzung mit einem Gleichaltrigen von diesem getötet wurde. Für die Bluttat war keine politische Motivation ausschlaggebend, eine ähnliche Tat hätte sich in jeder beliebigen anderen Stadt ereignen können. Doch von der Neonazi-Szene wurde der Tote innerhalb weniger Stunden zum „Märtyrer“ erklärt. Und weil der Täter einen Migrationshintergrund hat, erklärten sie den Totschlag zu einem Fanal in ihrem Kampf gegen Zugewanderte.

Schnell entwickelten sich die Aufmärsche in Stolberg zu den bedeutendsten Aktionen der Szene in NRW, sie sind mittlerweile fester Bestandteil ihres „Demonstrationskalenders“. Mit Ausnahme der ebenfalls jährlich stattfindenden Aufmärsche im September in Dortmund gibt es in NRW keine Termine der Neonazi-Szene, bei denen sich ähnlich viele Sympathisantinnen und Sympathisanten versammeln. Begleitet werden die Aufmärsche von einer recht professionell aufgezogenen Kampagne, in deren Rahmen lokale Neonazi-Gruppen auch in Kleinstädten fern des Aachener Umlandes Flugblätter verteilen, Plakate kleben und Parolen sprühen. Die Propagandaschlacht soll die neonazistische Deutung des gewaltsamen Todes als „tödliche Folge der Überfremdung“ und „deutschenfeindlichen Mord“ verbreiten. Die Neonazis instrumentalisieren die Tat zur Verbreitung rassistischer Hetze.

2. Entstehungsgeschichte

Am Abend des 4. April 2008 gerieten zwei Gruppen junger Männer in der Stolberger Innenstadt in einen Streit. Hintergrund der Auseinandersetzung, die schnell eskalierte, soll ein länger bestehender persönlicher Konflikt der Kontrahenten gewesen sein. Der 19-jährige Kevin P. wurde mit mehreren Messerstichen tödlich verletzt, er starb im Krankenhaus. Wenig später kann die Polizei den Messerstecher verhaften. Der 18-jährige ist geständig und wird in Untersuchungshaft genommen. Er ist in Stolberg geboren, als Kind von aus dem Libanon zugewanderter Eltern hat er aber keine deutsche Staatsangehörigkeit, sondern gilt als „staatenlos“. Im Oktober 2008 wird er vom Landgericht Aachen wegen Totschlags in Tateinheit mit Körperverletzung verurteilt. Die Revision des Angeklagten wird später vom Bundesgerichtshof verworfen, damit wird das Urteil rechtskräftig. Der Verurteilte hatte im Prozess versucht, „Nothilfe“ geltend zu machen, weil sein Kontrahent einen Teleskopschlagstock eingesetzt hatte. Das Gericht wertete den Messereinsatz allerdings auch in einer Situation, in der

1. Einleitung

2. Entstehungsgeschichte

3. Stolberg – ein Refugium des Neonazismus

4. Die demokratische Gegenbewegung

5. Fazit

grundsätzlich Nothilfe erlaubt gewesen wäre, als unverhältnismäßig. Der Messerstecher wird zu einer Haftstrafe von sechs Jahren verurteilt.¹

Bereits in der Tatnacht machten die Neonazis mobil. Der NPD-Aktivist Ingo Haller aus Düren streute über Rundmails die Meldung, dass „ein Kamerad von 4 Türken getötet worden“ sei. Die Deutung, beim Toten habe es sich um einen „Kameraden“ gehandelt, spielte in der frühen Phase der neonazistischen Mobilisierung eine zentrale Rolle.² Im Internet erklärten Neonazis, dass sie den „Kampf“ des Toten weiterführen würden. „Last nicht unseren Kameraden umsonst als Märtyrer gestorben sein, er glaubte an eine Sache an dir wir alle glauben“, schrieb beispielsweise ein Mitglied der „Kameradschaft Aachener Land“ (KAL) in einem NPD-Forum.³ Der NPD-Landesverband deutete die Tat sogar als Resultat der „Hetze“ der „etablierten Versagerparteien“ und der „regionalen Bündnisse“ gegen die NPD. Diese trage nun „mörderische Früchte“, so NPD-NRW-Chef Claus Cremer: „Wenn, wie jetzt, ein junger Mensch dabei stirbt, ist dies das schreckliche Ergebnis einer verfehlten Ausländerpolitik und eines oftmals schon als kriminell zu bezeichnenden Vorgehens gegen alles Nationale.“ Auch die neonazistische „Aktionsgruppe Rheinland“ verbreitete im Internet: „Ein NPD-Interessent, der gestern Abend den NPD-Stammtisch in Stolberg (Kreis Aachen) besuchte, wurde auf dem Nachhauseweg, den er mit einem Freund bestritt, von einer Türken-Bande angegriffen. Dabei wurde sein Freund grundlos erstochen.“



1. Einleitung

2. Entstehungsgeschichte

3. Stolberg – ein Refugium des Neonazismus

4. Die demokratische Gegenbewegung

5. Fazit

Foto: Protest gegen Neonazis in Stolberg, 2011.

Die Neonazis vereinnahmten das Opfer als Mitglied ihrer Bewegung. Tatsächlich war Kevin P. aber weder ein organisierter Neonazi noch ein Sympathisant der NPD. Sein Freundeskreis war recht breit, es gehörten allerdings auch Personen dazu, die in der Neonazi-Szene aktiv waren. In der Tatnacht holte er einen dieser Freunde, ein NPD-Mitglied, von der Jahreshauptversammlung der NPD Stolberg ab, auf dem Rückweg gerieten sie in den tödlich verlaufenden Streit. Die Neonazis vor Ort wussten schnell, dass es sich bei dem Getöteten nicht um einen „Kameraden“ handelte, gleichwohl verbreiteten sie die zugkräftige Propagandalüge. Einzig der Vorsitzende des NPD-Kreisverbands Aachen, Willibert Kunkel, erklärte öffentlich, das Opfer habe nichts mit der rechten Szene zu tun und die Tat sei nicht politisch motiviert.⁴

Am 5. April 2008 versammelten sich gerade einmal 15 Stunden nach der Tat rund 160 Neonazis zu einer aggressiven Demonstration in Stolberg. Angeführt wurde der Aufmarsch von einem großen Block sogenannter Autonomer Nationalisten⁵, die immer wieder Parolen wie „Multikulti ist Völkermord“, „Kein Vergeben, kein Vergessen – Türken haben Namen und Adressen“ oder „Wir kriegen euch alle“ skandierten. Am

¹ Vgl. Aachener Nachrichten vom 19.06.2009 (Az: 2 StR 145/09 - Beschluss vom 10. Juni 2009)

² Vgl. Michael Klarmann: „Trauermärsche“ als brauner Event. Wie der „Mythos Stolberg“ erfunden wurde, in: Dominik Clemens (Hg.): Mythos Stolberg. Zur Instrumentalisierung einer Gewalttat durch Neonazis, Norderstedt 2012.

³ Rechtschreibung und Grammatik der Zitate wurden nicht korrigiert.

⁴ Vgl. Michael Klarmann: Märtyrer wider Willen, Telepolis vom 9.04.2008.

⁵ Vgl. Jan Schedler/Alexander Häusler (Hrsg.): Autonome Nationalisten. Neonazismus in Bewegung, Wiesbaden 2011.

folgenden Wochenende fanden sich sogar 800 Neonazis in Stolberg ein. Am 26. April zogen dann bei einem maßgeblich von der NPD organisierten „Trauermarsch“ noch einmal 450 Neonazis durch den Ort.

Das Opfer war kein Neonazi

Die Eltern des Getöteten wehrten sich massiv gegen die Instrumentalisierung durch die Neonazis. Sie forderten die NPD auf, sie und ihren getöteten Sohn in Ruhe zu lassen. Kevin P. sei keiner von ihnen gewesen. Am Tatort hängten sie ein Poster mit Fotos ihres Sohnes mit dem Spruch „Sieht so ein Rassist aus?“ aus. Die Neonazi-Kampagne verbreite Lügen über ihren Sohn, dem so seine Würde genommen werde, klagten die Eltern in einem Fernsehbeitrag⁶. Sie sahen sich daraufhin massiver Beschimpfungen durch die Neonazis ausgesetzt. Axel Reitz, einer der maßgeblichen Organisationen der Neonazi-Aktionen, erklärte, das „Gedenken“ sei nicht diskutabel – wie auch immer sich die Eltern äußern würden. Die Verklärung von Kevin P. als Märtyrer wurde auch in den folgenden Jahren fortgesetzt. Seit 2009 führen die Neonazis eine große schwarze Fahne mit sich, auf der der Name des Getöteten geschrieben steht. Im Jahr 2009 wurde auch erstmals ein Fackelmarsch am Abend des 4. April durchgeführt. Dieser ist seitdem fester Bestandteil der Aktionen in Stolberg und ergänzt den „Trauermarsch“ am darauf folgenden Wochenende.

In den letzten Jahren geriet das Narrativ des Märtyrertodes eines Kameraden in der neonazistischen Propaganda zunehmend in den Hintergrund. Stattdessen wird die Tat als „deutschenfeindlicher Mord“ gedeutet, eine Sichtweise, die auch schon in einem frühen, vom Kölner Neonazi Paul Breuer verantworteten Flugblatt, vertreten wird. Dort hieß es: „Noch sind nicht alle Umstände des Verbrechens restlos aufgeklärt, nur eines steht fest: Das Opfer war Deutscher! Die Täter waren Ausländer!“ Mit dieser Feststellung ist für die Neonazis bereits alles gesagt. Sie dient ihnen als Legitimation ihrer rassistischen Forderungen, die sich in der Parole „Deutschland den Deutschen – Ausländer raus“ manifestiert. Die Stolberg-Kampagne spielt mit Ängsten und imaginiert einen „Bürgerkrieg“ zwischen „Deutschen“ und „Ausländern“. So hieß es 2011 auf Plakaten: „Kriminelle Ausländer morden! Willst du der nächste sein?“ Zugleich wird die Tat als politisch motiviert, als Form „antideutscher Gewalt“, gedeutet. „Weil er Deutscher war“ habe Kevin P. sterben müssen.



Foto: Neonazi-Aufmarsch in Stolberg, 2011.

Hier wird die konkrete Tat genutzt, um die Neonazi-These des drohenden „Volkstods“ zu untermauern. Seit einigen Jahren verwendet die Neonazi-Szene verstärkt den Neologismus des „Volkstods“ in ihrer Propaganda. Der „Volkstod“ bedrohe, so die Annahme, das „deutsche Volk“, verstanden als „Bluts- und Abstammungsgemeinschaft“, in seiner „Substanz“. Die sprachliche Nähe zum Begriff des Völkermords ist intendiert. Die Neonazis behaupten, das „deutsche Volk“ sei von einem „Genozid“ bedroht, der durch Geburtenrückgang, „Vermischung“ und Zuwanderung verursacht werde. Gewalt von „Ausländern“ sei ebenfalls ein gezieltes Mittel, das den „Volkstod“

⁶ Report Mainz (ARD) vom 8.06.2009, online: <http://www.swr.de/report/-/id=233454/nid=233454/did=4796234/1uz8fy3/index.html>.

- 1. Einleitung
- 2. Entstehungsgeschichte
- 3. Stolberg – ein Refugium des Neonazismus
- 4. Die demokratische Gegenbewegung
- 5. Fazit

vorantreiben würde, der im Sinne antisemitischer Verschwörungstheorien als „Plan“ bezeichnet wird, von dem „fremde Mächte“ profitierten. Mit dem „Volkstod“ zeichnen die Neonazis eine apokalyptische Vision, in der alles gefährdet scheint, was ihnen heilig ist: die Nation, das „deutsche Volk“, die Familie. Die Neonazis setzen sich so in die Opferrolle. Sie und ihr „Volk“ seien es, die angeblich bedroht würden, ihre Aggressionen und Gewalttätigkeiten werden so als gerechtfertigte Widerstandshandlungen überhöht. Die Aufmärsche in Stolberg sind anders als der Begriff „Trauermarsch“ vermuten lässt, weniger ein „Gedenken“ als rassistische Hetzveranstaltungen, die den Tod des 19-jährigen nur als Anlass nehmen, um Zugewanderten und allen Menschen, die von den Neonazis als „undeutsch“ identifiziert werden, mit Gewalt zu drohen. „Arische Menschen“ stünden „mit dem Rücken an der Wand“ und befänden sich im „Krieg“, wettete der NPD-Funktionär Manfred Breidbach 2011 in seiner Rede in Stolberg. Man werde gegen die „multikulturelle Pest“ und die „Krawatten tragenden Parasiten in den Parlamenten“ vorgehen. Eines Tages werde dann Deutschland „im Glanze brennender Moscheen“ erstrahlen, so Breidbach.⁷ Für solche Worte ist ihm beim Stolberger Aufmarsch großer Applaus sicher.

Exportmodell Stolberg?

Nach dem Vorbild des Stolberger Aufmarsches versuchen Neonazis seit 2011, auch im westfälischen Soest einen Aufmarschevent zum selben Thema zu etablieren. Dort marschierten, wenige Tage nachdem ein Jugendlicher von einem anderen Heranwachsenden mit Migrationshintergrund auf einer Party erstochen wurde, rund 170 Neonazis auf. Die Organisation lag in den Händen von Axel Reitz sowie der Kameradschaft Hamm um ihren Anführer Sascha Krolzig.⁸ In Soest verzichteten die Neonazis von Anfang an auf eine Stilisierung des Opfers als Märtyrer, stattdessen hieß es im Aufruf: „Der 20-jährige Tim K. ist nur ein Opfer von Vielen, für die Demokraten ist er vor allem nur ein toter Deutscher mehr, ein Kollateralschaden auf dem Weg in das lebensfeindliche Antideutschland.“ In vielem ähnelten die Voraussetzungen in Soest denen in Stolberg: Ein Streit unter Heranwachsenden eskaliert und endet tödlich. Der Täter hat eine Migrationsbiografie. Die Eltern und das soziale Umfeld des Getöteten distanzieren sich öffentlich von der Instrumentalisierung der Tat durch die zeitnah einsetzende Kampagne der Neonazis.

Trotzdem werden Unterschiede deutlich: 2012 zogen erneut nur 150 Neonazis durch Soest, wenige Tage nachdem ein Gericht den Täter verurteilt hatte.⁹ Damit ist die Mobilisierungskraft dieses westfälischen Aufmarsches deutlich geringer als diejenige des „Trauermarsches“ in Stolberg. Auch scheiterten die Neonazis mit ihrem Versuch, feste Kameradschaftsstrukturen in der Stadt aufzubauen. Zwar meldeten sich wenige Tage nach dem Aufmarsch die „Nationalen Sozialisten Soest“ mit einer eigenen Internetseite zu Wort, nennenswerte eigene Aktivitäten entwickelte die Gruppe allerdings nicht.

1. Einleitung

2. Entstehungsgeschichte

3. Stolberg – ein Refugium des Neonazismus

4. Die demokratische Gegenbewegung

5. Fazit

⁷ Zitiert nach: Michael Klarmann: Hasserfüllte Parolen, in: blicknachrechts.de vom 11.04.2011, online: <http://www.bnr.de/content/hasserfuellte-parolen-0>.

⁸ Neonazis wollen Straßenkampf, in: NRW rechtsaußen, online: <http://nrwrex.wordpress.com/2011/02/12/so-170-neonazis-wollen-%e2%80%9estrasenkampf-%e2%80%9c/>.

⁹ Anständige Neonazis wollen Straßenkampf und neun Millimeter, in: NRW rechtsaußen, online: <http://nrwrex.wordpress.com/2012/02/12/so-%e2%80%9eanstandige-neonazis-wollen-strasenkampf-und-neun-millimeter/>.

3. Stolberg – ein Refugium des Neonazismus?

Zwei Faktoren begünstigten, dass ausgerechnet Stolberg zu einem Aufmarschort mit bundesweiter Bedeutung für die Neonazi-Szene werden konnte. Erstens: In der *Stadt selbst* gibt es eine langjährige „Tradition“ neonazistischer Aktivitäten. Und zweitens: In Stolberg und Umgebung existiert eine aktionistische und gut vernetzte Neonazi-Szene, die auch die *organisatorischen Voraussetzungen* erfüllt, um die Demonstrationen im April regelmäßig durchzuführen. Der Neonazismus in Stolberg trat nicht erst am 4. April 2008 in Erscheinung. Vielmehr gibt es eine nahezu ungebrochene lokale Traditionslinie, die sich mindestens bis in die 1960er Jahre zurückverfolgen lässt.¹⁰ Im Jahr 1967 verlegte die „Wiking-Jugend“, eine Jugendorganisation, die sich selbst als Fortführung der „Hitler-Jugend“ (HJ) und des „Bundes Deutscher Mädels“ (BDM) begriff, ihren Sitz von Köln nach Stolberg-Büsbach.¹¹ Fortan war die Stadt nicht nur für westdeutsche, sondern auch europäische Neonazis ein Begriff. Im selben Jahr übernahm Wolfgang Nahrath die Leitung der „Wiking-Jugend“ von seinem Vater Raoul und gab diese schließlich 1991 an seinen Sohn Wolfram ab. Obwohl die „Wiking-Jugend“ ihren Sitz im gleichen Jahr nach Berlin verlegte, blieb auch Stolberg bis zum Verbot der Organisation 1994 ein Zentrum ihrer Aktivitäten. Zum Ende der 1980er Jahre entstand ein aktiver Aachener Kreisverband der militant-neonazistischen „Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei“ (FAP), der vor allem auch in Stolberg aktiv wurde.

Von der „Wiking-Jugend“ zur NPD und „Kameradschaft Aachener Land“

Der Alt-„Bundesführer“ der „Wiking-Jugend“ Wolfgang Nahrath wandte sich der NPD zu und wurde 1993 in deren Bundesvorstand gewählt.¹² Bei der Europawahl 1994 trat er als NPD-Spitzenkandidat an. Mit dem Umzug der Bundesgeschäftsstelle der NPD-Jugendorganisation „Junge Nationaldemokraten“ (JN) auf das Anwesen der Familie Nahrath wurde die Bedeutung Stolbergs für den Neonazismus erneut unterstrichen. Seit Mitte der 1990er Jahre nahmen die sichtbaren Aktivitäten ab, wenngleich in Büsbach weiterhin regelmäßig Treffen (etwa gelegentliche „Erntedankfeste“) stattfanden. Diese Zusammenkünfte bildeten die Keimzelle für die 2001 gegründete „Kameradschaft Aachener Land“ (KAL), die von Beginn an entscheidend an der Organisation der April-Aufmärsche in Stolberg beteiligt ist. Aus den Resten des NPD-Kreisverbandes Aachen gründeten jüngere Parteigänger die Neonazi-Gruppe, der alternde Nahrath stand dabei Pate. „Der Brockenberg [gemeint war das damalige Anwesen der Familie Nahrath in Stolberg-Büsbach], war nicht nur eine Adresse, es war viel mehr seit Jahren und Jahrzehnten eine ideologische Festung, hier waren die Wiking Jugend, FAP, NPD und auch die KAL Zuhause“, hieß es in einer frühen Selbstdarstellung der Gruppierung. Thomas Müller vertritt die These, dass Stolberg nach dem Verbot der „Wiking-Jugend“ ein „Symbolort ohne Symbol“ war, dem mit der Instrumentalisierung des Todes von Kevin P. eine neue Bedeutung für die Neonazi-Szene zugeschrieben wird: „Nicht ohne Belang dürfte sein, dass sich das Verbrechen in einer Stadt ereignete, die zwischen den 1960er Jahren und 1990er Jahren eines der organisatorischen Zentren beherbergte, die der Szene also schon lange ein Beg-

1. Einleitung

2. Entstehungsgeschichte

3. Stolberg – ein Refugium des Neonazismus

4. Die demokratische Gegenbewegung

5. Fazit

¹⁰ Die Frühgeschichte des Neonazismus in Stolberg wurde bislang nicht erforscht. Gelegentlich tauchen Hinweise darauf auf, dass in der Stadt ein örtliches Netzwerk der Hilfgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS e.V. (HIAG) aktiv war.

¹¹ Vgl. ausführlich zur „Wiking-Jugend“ im Raum Aachen: Thomas Müller: Die Wiking-Jugend und ihr Stolberger Zentrum. Zur Vorgeschichte eines neonazistischen Symbolorts. In: Dominik Clemens (Hg.): Mythos Stolberg. Zur Instrumentalisierung einer Gewalttat durch Neonazis, Norderstedt 2012, S. 35 – 54.

¹² Vgl. ebd., S. 52.

riff war und von ihr möglicherweise als so etwas wie ihr eigenes Terrain angesehen wurde. [...] Es ging also nicht darum, Stolberg im neonazistischen Bewußtsein erst bekannt zu machen, sondern umgekehrt, dem schon bekannten eine neue Symbolkraft zu verleihen.“¹³

Die extreme Rechte gewinnt wieder Einfluss in Stolberg

Bereits 1999 zeichnete sich ab, dass extrem rechte Parteien in Stolberg wieder an Einfluss gewinnen. Bei der Kommunalwahl zog Willibert Kunkel auf dem Ticket der „Deutschen Volkunion“ (DVU) in den Stadtrat ein. Im Frühjahr 2002 wechselte er zur NPD, nachdem er sich mit der DVU-Parteiführung infolge eines Konflikts wegen der Teilnahme an einer von der NPD in Bielefeld organisierten Demonstration überworfen hatte. Der Übertritt leitete die Reorganisation der NPD im Aachener Raum ein, deren Strukturen zu diesem Zeitpunkt weitgehend brach lagen. Bereits im Mai 2002 fand in Stolberg-Atsch eine konspirativ vorbereitete Veranstaltung mit dem ehemaligen Vorsitzenden der verbotenen FAP, Friedhelm Busse, statt. Im August folgte eine NPD-Demonstration mit dem Motto „Arbeitsplätze zuerst für Deutsche“, an der etwa 60 Personen teilnahmen. Bei der Kommunalwahl 2004 gelang es Vertretern der extremen Rechten, erstmals in Fraktionsstärke in den Stolberger Stadtrat einzuziehen. Dies ist insofern bemerkenswert, weil sowohl die NPD als auch die DVU flächendeckend Kandidaten aufgestellt hatten. Insgesamt entfielen 4,22 Prozent der Wählerstimmen auf die beiden Parteien. Die NPD zog mit Willibert Kunkel und Oliver Harf (3,02 %) in den Rat ein, von der DVU wurde Rudolf Motter (1,2 %) gewählt. Fortan bildeten die Gewählten die einzige NPD-Fraktion (Motter gehörte dieser als „Hospitalant“ an) in einem nordrhein-westfälischen Kommunalparlament. Der Fraktionsstatus ging 2009 verloren, als die NPD „nur“ noch 2,22 Prozent (die DVU hatte nicht mehr kandidiert) erhielt¹⁴, und Kunkel seither die Partei als Einzelperson im Rat vertritt. Auch bei anderen Wahlen erzielten die Parteien der extremen Rechten in Stolberg regelmäßig Wahlergebnisse über dem NRW-Durchschnitt. Dies ist ein deutlicher Hinweis auf ein ausgeprägtes extrem rechtes Milieu, das sich in Stolberg augenscheinlich leichter an die Wahlurnen mobilisieren ließ als in anderen nordrhein-westfälischen Kommunen. Die lokale NPD konnte sich angesichts der aus ihrer Sicht erfolgreichen Arbeit der Unterstützung und Wertschätzung ihrer Parteispitze sicher sein. Unterstrichen wurde dies, als die Bundes-NPD im April 2005 zum 40-jährigen Bestehen der Partei einlud – ausgerechnet in die Stadthalle nach Stolberg.



1. Einleitung
2. Entstehungsgeschichte
3. Stolberg – ein Refugium des Neonazismus
4. Die demokratische Gegenbewegung
5. Fazit

Foto: Neonazi-Demonstration in Stolberg, 2011.

Die „Trauermärsche“ werden maßgeblich im Kreis Düren organisiert

Überraschend ist, dass der Initiator der Aufmärsche, Ingo Haller, nicht aus der „Kupferstadt“ stammt, sondern im benachbarten Kreis Düren lebt. Er war es, der wenige Stunden nach der Gewalttat im April 2008 die Lüge vom „Mord an einem Kameraden“

¹³ Ebd., S. 36.

¹⁴ Dies entspricht immerhin noch 527 Stimmen. Möglicherweise haben auch die „Trauermärsche“ zu einem Rückgang der NPD-Wählerstimmen geführt. Das martialische, teils gewalttätige Auftreten insbesondere der „Autonomen Nationalisten“ dürfte auch auf einen Teil der potenziellen NPD-Wählerinnen und -wähler abschreckend gewirkt haben.

in die Welt setzte und später als Anmelder der Demonstrationen fungierte. Der lokale NPD-Funktionär Kunkel, der im April 2008 noch als Redner auf einer der Demonstrationen in Stolberg auftrat, spielt unterdessen, nachdem er sich mit Haller und der KAL überworfen hatte, keine Rolle mehr bei der Organisation der „Trauermärsche“. Der 1972 geborene Haller trat erstmals als Wahlkreiskandidat bei der Landtagswahl 2005 öffentlich für die NPD in Erscheinung und war maßgeblich daran beteiligt, die bis dahin im Kreis Düren praktisch nicht-existente Partei aufzubauen. Anfang 2006 gründete sich ein NPD-Ortsverband in Düren – zunächst noch als Untergliederung des Kreisverbands Aachen unter der Ägide des Stolbergers Willibert Kunkel -, der zum Ende desselben Jahres in einen eigenständigen Kreisverband umgewandelt wurde. Der aufstrebende Funktionär Haller (er brachte es bis zum „stellvertretenden Landesorganisationsleiter“ der NRW-NPD) nutzte die Chance, die sich nach dem Totschlag im April 2008 für ihn ergab, um sich als Aufmarsch-Organisator zu profilieren und seinen Einfluss auf die Neonazi-Szene in der Region Aachen auszudehnen.

Seit dem Jahr 2006 hatte die NPD im Kreis Düren zahlreiche Aktivitäten entwickelt. Im September 2007 fand in Düren erstmals eine NPD-Demonstration statt, im Herbst 2009 wurde Haller in den Dürener Kreistag gewählt. Nachdem es Mitgliedern des Kreisverbandes Düren misslungen war, die NPD in NRW weiter zu radikalieren, wurde Haller samt den beiden lokalen Funktionären René Laube (zugleich „Kameradschaftsführer“ der KAL) und René Rothhanns (2009 für die NPD in den Dürener Stadtrat gewählt) aus der Partei ausgeschlossen. Auf die „Trauermärsche“ in Stolberg hat dies bislang keine Auswirkungen. Ohnehin wurde die Deutungshoheit über die Tat bereits 2008 zugunsten der „Freien Kameradschaften“ entschieden. Zwar hatte Ende April 2008 auch die NPD eine eigene Demonstration organisiert, zu der auch der damalige Parteivorsitzende Udo Voigt und weitere hochrangige NPD-Funktionäre nach Stolberg angereist waren, aber der Kameradschafts-Szene war es zwei Wochen zuvor gelungen, zu ihrer Demonstration rund 800 – und damit fast doppelt so viele TeilnehmerInnen wie die NPD – zu mobilisieren. Zwar nahmen an den Veranstaltungen in den Folgejahren immer vereinzelt NPD-Verbände oder -VertreterInnen teil, aber die TeilnehmerInnenschaft rekrutierte sich zunehmend aus dem offen militanten Neonazi-Spektrum, insbesondere auch der sogenannten „Autonomen Nationalisten“. Nachdem bereits im April 2009 das Aufmarsch-Geschehen um die „Fackelmärsche“ erweitert wurde, war für den 31. März 2012 zudem eine Demonstration in Eschweiler (Städteregion Aachen) angekündigt worden. Diese wurde aber zugunsten eines zeitgleich stattfindenden Aufmarsches der Neonazi-Szene in Dortmund aufgegeben. Dennoch zeigt dies, dass die Organisatoren der „Trauermärsche“ ein Interesse daran haben, im Zusammenhang mit dem Tod von Kevin P. weitere Aktivitäten in der Region zu entwickeln. Die TeilnehmerInnenzahlen an den „Trauermärschen“ haben sich in den vergangenen Jahren bei etwa 500 eingependelt, 2011 sank die Zahl leicht auf 430.

Eingebettet in das neonazistische Netzwerk

Haller stützt sich bei der Organisation der Aufmärsche in Stolberg nicht nur auf die „Kameradschaft Aachener-Land“ (KAL), sondern auch auf das Netzwerk weiterer neonazistischer Gruppen und AktivistInnen im Rheinland. Eine Schlüsselrolle spielt dabei der Neonazi Axel Reitz. Der Pulheimer (Jg. 1983) gilt als einer der bekanntesten Aktivisten der „Freien Kameradschaften“ in NRW. Bei den April-Aufmärschen in Stolberg trat er nicht nur als Redner auf, sondern gehört mutmaßlich zum engsten Organisationszirkel um Haller. Nachdem Reitz – der wegen einschlägiger Delikte vorbestraft ist und bereits eine Haftstrafe wegen Volksverhetzung absitzen musste – im

1. Einleitung
2. Entstehungsgeschichte
3. Stolberg – ein Refugium des Neonazismus
4. Die demokratische Gegenbewegung
5. Fazit

Zuge einer Razzia gegen das neonazistische „Aktionsbüro Mittelrhein“ Mitte März 2012 festgenommen wurde¹⁵, meldete Haller: „Auch die Organisation der Stolbergtage muss Verluste hinnehmen.“ Das vor allem im nördlichen Rheinland-Pfalz aktive „Aktionsbüro Mittelrhein“, deren AktivistInnen die Bildung einer „kriminellen Vereinigung“ vorgeworfen wird, hatte im April 2011 einen VW-Bus als Lautsprecherwagen für die Demonstrationen in Stolberg zur Verfügung gestellt.

Unterdessen ist auch die KAL zunehmend unter Druck geraten, etwa weil einer ihrer führenden AktivistInnen, ein Student aus Düren, seit November des vergangenen Jahres in Haft sitzt.¹⁶ Zudem wird der Ruf nach einem Verbot der Gruppierung in der Region immer lauter. Zahlreiche Kommunalparlamente im Raum Aachen haben inzwischen eine entsprechende Resolution verabschiedet. „Der Rechtsterrorismus ist nicht weit weg“, heißt es dort. „Wir erleben derzeit auch vor unserer Haustür den Versuch von Neonazis, das Miteinander von Menschen in unserer Region tiefgreifend zu stören.“

Die Schwächung der KAL und der Schlag gegen das „Aktionsbüro“ könnten auch die Gründe dafür sein, dass die Mobilisierung für den „Trauermarsch“ 2012 bislang in der Region sehr verhalten verlief. Einzig am 24. März führten Neonazis in Heinsberg und Erkelenz (Kreis Heinsberg) „Mahnwachen“ zur Mobilisierung nach Stolberg durch, an denen sich 12 bzw. 15 Neonazis beteiligten.¹⁷

4. Die demokratische Gegenbewegung

Wenngleich sich die Aktivitäten von Neonazis bis mindestens in die 1960er Jahre belegen lassen, war die Auseinandersetzung mit der extremen Rechten für weite Teile der Stolberger Öffentlichkeit über Jahre kein Thema und wurde Initiativen wie etwa der Anfang der 1990er Jahre gegründeten „Gruppe Z“ oder engagierten Einzelpersonen überlassen. Als symptomatisch für den Nicht-Umgang mit den Neonazis in der Stadt kann ein Ereignis von Mitte 2004 gelten, als 40 Neonazis um den Ratsherrn Kunkel an einer städtischen „Kehraus-Aktion“ teilnahmen und anschließend das Abschlussfest vor dem Rathaus dominierten: „Viele Bürger suchten das Weite und die Polizei war mit einer halben Hundertschaft vor Ort. Kunkel nebst KAL bedienten sich ausgiebig am Freibier, bis dem Einsatzleiter der Polizei der Kragen platzte und das nach Stunden stoppte. Zuvor jedoch überreichte Bürgermeister Siebertz Kunkel und anderen Neonazis auf der Ratshaustreppe Preise einer Tombola, an der alle Helfer der Reinigungsaktion automatisch teilnahmen. Gefragt, warum er bei seiner Ansprache kein einziges kritisches Wort wegen des braunen Spuks geäußert habe, sagte Siebertz, in seiner Funktion als Verwaltungschef dürfe er das nicht.“¹⁸



1. Einleitung
2. Entstehungsgeschichte
3. Stolberg – ein Refugium des Neonazismus
4. Die demokratische Gegenbewegung
5. Fazit

Foto: Blockade des Bahnhofs in Stolberg, 2011.

¹⁵ Vgl. Kölner Stadtanzeiger vom 14. März 2012. Insgesamt wurden 24 Neonazis festgenommen, darunter auch der Düsseldorfer Sven Skoda, der in der Vergangenheit ebenfalls als Redner in Stolberg auftrat, und der Reitz-Vertraute Paul Breuer. Vgl. dazu auch: <http://www.mbr-koeln.de/2012/03/13/24-haftbefehle-vollstreckt-polizei-ermittelt-gegen-aktionsbuero-mittelrhein/>. Vgl. Aachener Nachrichten vom 20.1.2012.

¹⁶ Vgl. Heinsberger Nachrichten vom 26.3.2012 sowie <http://www.mbr-koeln.de/2012/03/27/mahnwachen-von-neonazis-in-erkelenz-und-heinsberg/>.

¹⁸ Michael Klarmann: Das Versagen der Anständigen, Telepolis 12.05.2005.

Gespaltener Protest

Erst als mit der Feier zum 40-jährigen NPD-Jubiläum im April 2005 die Problemlage nicht mehr zu leugnen war, setzte ein Umdenken im Umgang mit den Neonazis ein. Auf Initiative des Bürgermeisters Ferdi Gatzweiler (SPD) wurde das „Stolberger Bündnis gegen Radikalismus“ gegründet, das sich als parteiübergreifender Zusammenschluss versteht.¹⁹ Neben den lokalen Parteien sind in diesem Bündnis auch Kirchengemeinden, Gewerkschaften und andere Akteure vertreten. Unter dem Motto „Am 4. und 7. April auf die Straße für ein nazifreies Stolberg“ – ähnlich wie in den Vorjahren – auch 2012 wieder zu Protestaktionen in der Innenstadt auf, um so den Neonazis den Weg in das Zentrum zu versperren.

Ein anderes Konzept vertritt das antifaschistische Bündnis „Gemeinsam den Nazi-aufmarsch blockieren“, das nach dem Vorbild erfolgreicher Blockaden wie etwa in Dresden die Stolberg-Aufmärsche mit Mitteln des Zivilen Ungehorsams unmöglich machen will. Im April 2011 wurde so der Abmarsch der Neonazis um mehrere Stunden verzögert. Dieses Bündnis betont, allein auf friedliche Mittel setzen zu wollen: „Von uns geht dabei keine Eskalation aus. Unsere Massenblockaden sind Menschenblockaden. Wir sind solidarisch mit allen, die mit uns das Ziel teilen, den Nazi-aufmarsch zu verhindern“²⁰, heißt es im Aufruf. Dieser wird von rund 75 Gruppen und zahlreichen Einzelpersonen getragen. Zu den UnterstützerInnen zählen etwa Gewerkschaften, Parteien und Antifa-Initiativen (nicht nur) aus der Region Aachen. Zwar ist es beiden Bündnissen bislang nicht gelungen die Aufmärsche zu verhindern, aber die Protestaktionen signalisieren eine deutliche Ablehnung der Neonazi-Ideologie.

5. Fazit

Die regelmäßigen Aufmärsche in Stolberg gehören zu den bedeutsamsten Aktionen der Neonazi-Szene in NRW. Zwar erreichen die Teilnehmerzahlen mittlerweile nicht mehr die Größe von 2008, mit durchschnittlich 500 TeilnehmerInnen liegen die Stolberg-Aufmärsche aber im Vergleich mit ähnlichen Aktionen weiterhin vorne. 2011 zeichnete sich allerdings ein leichter Rückgang der Mobilisierungsfähigkeit ab, ob sich diese Entwicklung fortsetzt, wird abzuwarten sein.

Die Instrumentalisierung des Totschlags als „Mord an einem Kameraden“ bzw. das Thema „antideutsche Gewalt“ hat eine große Anziehungskraft. Dass es der Neonazi-Szene gelang, in Stolberg einen regelmäßigen kampagnenartig aufgezogenen Aufmarschevent zu etablieren, wurde durch vier Bedingungen begünstigt: 1. Die auslösende Tat als solche war geeignet, um diese im Sinne der völkisch-nationalistischen Ideologie der Neonazis umzudeuten und für ihre rassistische Propaganda zu nutzen. 2. Stolberg galt nach der Kommunalwahl 2009 als NPD-„Hochburg“ in NRW und hat aufgrund der Vorgeschichte („Wiking-Jugend“, FAP) eine gewisse Reputation innerhalb der Neonazi-Szene, aus deren Sicht es daher plausibel war, gerade dort – und nicht etwa in einer anderen Stadt – einen regelmäßigen Aufmarsch zu etablieren. 3. Die aktionistische NPD Düren und nicht zuletzt die KAL verfügten über ausreichende Ressourcen, um die Märsche in Stolberg regelmäßig zu organisieren. 4. Über Jahrzehnte wurde versäumt, sich mit dem Neonazismus in Stolberg auseinanderzusetzen. Dies hat die extreme Rechte in der Stadt, aber auch der Region gestärkt.

1. Einleitung
2. Entstehungsgeschichte
3. Stolberg – ein Refugium des Neonazismus
4. Die demokratische Gegenbewegung
5. Fazit

¹⁹ Vgl. <http://www.stolberger-buendnis.de/>.

²⁰ Vgl. <http://blockieren.mobi/aufruf/>.

Daher ist anzunehmen, dass die Neonazis auch künftig an ihrer Demonstrationspolitik in Stolberg festhalten werden. Die „Trauermärsche“ bleiben eine Herausforderung für die Zivilgesellschaft und demokratischen Kräfte nicht nur in Stolberg, sondern auch der Region.

Weitere Informationen

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus im RB Köln: www.mbr-koeln.de

NS-DOK der Stadt Köln: www.nsdok.de

Lokaler Aktionsplan Aachen: www.lap-aachen.de

Arbeit und Leben/VHS NW: www.aulnrw.de

Bündnis „Gemeinsam den Naziaufmarsch blockieren“: www.blockieren.mobi

Stolberger Bündnis gegen Radikalismus: www.stolberger-buendnis.de

NRW Rechtsaußen: nrwrex.wordpress.com

Klarmanns Welt: klarmann.blogspot.de

Stand der Informationen ist der 28. März 2012. Nachdruck, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung der Autoren.

Dominik Clemens (Jg. 1979) ist Mitarbeiter bei Arbeit und Leben DGB/VHS NW und dort für die Koordinierung des Lokalen Aktionsplans gegen Rechtsextremismus in Aachen zuständig. Zum Thema hat er das Buch „Mythos Stolberg – Zur Instrumentalisierung einer Gewalttat durch Neonazis“ (Norderstedt 2012) herausgegeben. Email: clemens@aulnrw.de

Hendrik Puls, Soziologe, ist Mitarbeiter der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (ibs) im NS-DOK der Stadt Köln und dort für das Projekt „Mobile Beratung im Regierungsbezirk Köln“ zuständig. Email: ibs@stadt-koeln.de

1. Einleitung

2. Entstehungsgeschichte

3. Stolberg – ein Refugium des Neonazismus

4. Die demokratische Gegenbewegung

5. Fazit